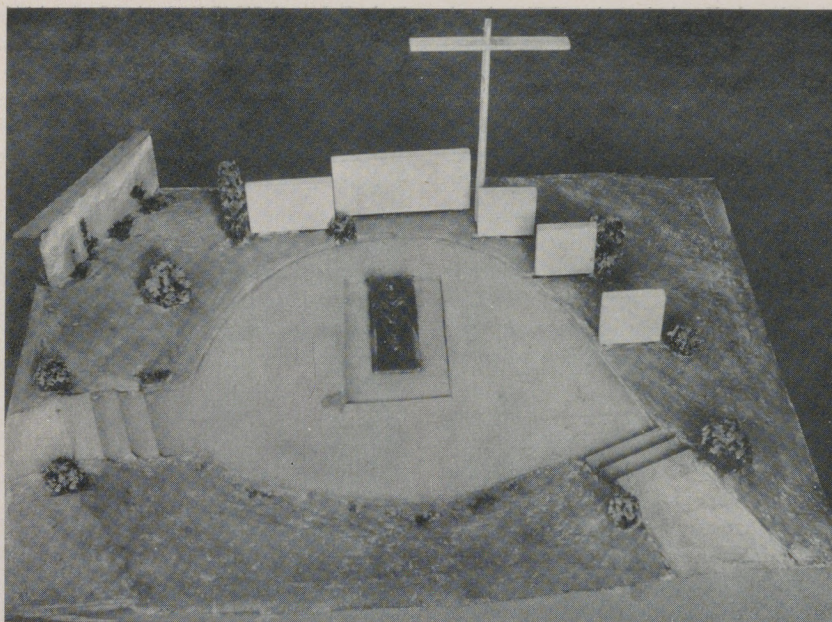




Ausschnitt aus dem Modell des Kriegerehrenmals Ochsenhausen

Kirchgängers von oben darauf fällt. Zwei Treppen erschließen den Zugang zu jener Terrasse, weniger um einen Nahblick auf das Kunstwerk zu gestatten als vielmehr den Einblick in die Schrifttafeln zu gewähren, welche den weiter sinkenden Blick kulissenartig abfangen, indessen nicht so hoch sind, daß das darüber Hinausschauen von oben her unmöglich gemacht würde. Im Gegenteil, als eigentliches Schaubild bietet sich über der Mauer, durch Büsche hindurch oder über diese hinweg (man muß darauf sehen, daß sie niedrig bleiben) der Anblick von Ochsenhausen – der Heimat. Ein in Stamm und Balken betont schmales, dabei tiefes Kreuz ist dem Mal als Zeichen tieferer Sinnerfüllung und tröstlicher Zuversicht beigelegt, ohne darum – wie angedeutet – dem Blick

im Wege zu sein. Kaum irgendwo sind die natürlichen Möglichkeiten der Lage in so feinfühlicher Weise als Elemente der künstlerischen Gestaltung verwendet und dadurch, innerhalb einer Gesamtkomposition von überzeugender Form, zu einer Art geistiger Wirkung gebracht worden. Zur Ergänzung sei gesagt, daß die Geländegestaltung Gartenarchitekt Berlin in Biberach besorgte. Die Plastik des toten Soldaten wird von Prof. Henselmann geschaffen und in Bronze gegossen werden. Die Namenplatten der Gefallenen und Vermissten werden voraussichtlich aus hellem Naturstein gearbeitet (man wird auf eine gute Schrift achten), während das Kreuz in Aluminium wiederum von Prof. Henselmann ausgeführt werden wird.

Friedrich Sautter zum Gedächtnis

Manchen Wissenschaftlers und bedeutenden Künstlers gedenkt die „Schwäbische Heimat“ anlässlich seines Todes in Dankbarkeit. Möge sie auch einmal eines Mannes gedenken, der ein Laie war, Landwirt, Steinhauer und Mostereibesitzer in Zainingen auf der Uracher Alb: Friedrich Sautter, der unermüdliche Sammler alten Kulturgutes, ist in den ersten Januartagen einer schweren Krankheit erlegen.

Vielleicht erinnern sich einige Teilnehmer der Albfahrten des Heimatbundes noch an ihn, einen kleinen, vierschötigen, ja beleibten Mann, der im grünen Jägerkittel in der Mitte seines Dorfes auf den angemeldeten Omnibus wartete und dann stolz mit den Besuchern zu seinen

Sammlungen schritt, die damals im Ortsgasthaus ausgestellt waren. Meistens grub er unterwegs in seiner Hosentasche und förderte etwa eine alemannische Speerspitze oder ein römisches Hufeisen zutage mit dem Bemerken, dies habe er gestern auf einem Abfallhaufen gefunden. Seine Hosentaschen waren überhaupt nie leer; er fand immer etwas, er sammelte leidenschaftlich und aus einem gewissen Urtrieb heraus, er konnte gar nicht damit aufhören und seine Sammlung umfaßte schließlich fast alles vom deformierten Rehgehörn und interessant geformten Feldstein bis zu Kinderwiegen, bemalten Ofensteinen, Kupfergölten, Milchpitschen, Lederhosen, Bandhauben, Bibeln, Geldkatzen, Goldwaagen, ja bis

zu vorgeschichtlichen Funden und Versteinerungen. Nach und nach hatte sich „der Sautterfritz“ eine ganz beachtliche Kenntnis und einen Blick für Kulturgut aus der Vor- und Frühgeschichte erworben, er konnte mit den Begriffen Hallstatt- und La-Tène-Zeit nur so um sich werfen und die fremdländischen Worte richtig aussprechen. Vor allem besaß er einen „Riecher“, ein triebhaftes Gefühl für das Finden solcher Dinge, um das ihn mancher Wissenschaftler beneiden würde. Diese Neigung hat er allerdings schon bei Professor Peter Goeßler schulen können, dem sein Vater, ein gebürtiger Hundersinger aus dem Lautertal, regelmäßig bei Ausgrabungen zur Hand ging; der kleine Fritz hat sich also schon als Büblein mit diesen Dingen befreundet.

So hat er, durch Heirat nach Zainingen gekommen, sich dann auf eigene Faust eine Sammlung aufgebaut, die viel Wertvolles enthält und deren Vervollständigung und Unterbringung ihn dauernd beschäftigte. Im Krieg hatte er unheimlich viel zu tun, bis alles verlagert, vergraben und an allen möglichen Plätzen untergebracht war: ob er überhaupt alles wieder gefunden und „ausgegraben“ hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Später begann ihn der Gedanke zu quälen, was aus seinen Schätzen würde, wenn er nicht mehr sei; er fürchtete, eine lieblose Nachwelt könne sie gering achten und verschleudern. Immer wieder hat er mit maßgebenden Stellen wegen der Übernahme der Sammlung verhandelt, aber es ist zu keinem Ergebnis gekommen. Dies scheiterte wohl auch wieder an seiner eigenen Art; er konnte sich nicht trennen, er hätte auslesen müssen, was er nicht wollte, denn er hing auch am „Kruscht“ mit ganzem Herzen, von dem seine Sammlung nicht ganz frei war.

Zuletzt besaß er einen gewissen Geschäftssinn und hatte kindliche Vorstellungen von den Reichtümern, die ihm eines Tages noch zufallen könnten. Eine Zeitlang ging er mit dem Plan um, eine neue Albhöhle nach Art der Bärenhöhle (und nach der Art ihrer finanziellen Ergiebigkeit!) zu entdecken und ein Museum mit seiner Sammlung danebenzustellen. Ich bin ihm einmal begegnet, als er eines der Löcher, in die die Bauern verendetes Vieh zu versenken pflegen, auf diesen Zweck hin näher untersucht hatte. Ein Einstieg, den er wagen wollte, war an seiner körperlichen Rundung gescheitert, er war einfach nicht hineingekommen und wäre beinahe elendiglich steckengeblieben! Später wollte er dann ein Museum in seinen Garten bauen, aber auch dieser Plan ist nicht zur Vollendung gekommen.

Ach, lieber, alter, kleiner und rundlicher Fritz Sautter – was für ein herrliches Original ist uns Äblern mit dir dahingegangen! Findet man so etwas je einmal wieder, so ein gutes Stück im Museum des Schöpfers? Nie wieder wird man dich in Abfallhaufen wühlen oder mit dem Alteisenhändler feilschen sehen, kein Heimatmuseum wird dich je wieder um Leihgaben bitten, keine ländliche Theatergruppe wird ihre Utensilien bei dir holen können! Heute noch sehe ich dich an jenem Mai-morgen vor meiner Haustür stehen, als du, in der Nähe tätig, mir einen skurril geformten Feldstein „aufs Nachttischle“ verehrtest. Ich habe den Stein zwar nicht „aufs Nachttischle“ gestellt, aber im Steingarten hat er seinen Ehrenplatz gefunden. Und so sollte auch die Nachwelt, der du so wenig zutrautest, dir ihren Stein setzen – „ach, sie haben einen guten Mann begraben, und mir war er mehr!“

Angelika Bischoff-Luithlen



Friedrich Sautter, Zainingen († 1961)

Foto-Zentrale Hoschka, Unterlenningen